

## Erziehungsarbeit mit Erwachsenen

**Ringlokschuppen:** Wladimir Kaminer erzählt selbsterlebte Anekdoten

Von Claudia Jestremski

■ **Bielefeld.** Allein der Titel seines neuen Buches klingt äußerst amüsant: „Meine Mutter, ihre Katze und der Staubsauger: Ein Unruhestand in 33 Geschichten“. Aus diesem Werk las der bekannte Autor Wladimir Kaminer im Ringlokschuppen Alltagsbeobachtungen aus dem Leben seiner 84-jährigen Mutter.

Die Kapitel tragen Titel, die wie Ratschläge klingen, wie zum Beispiel „Saubermachen“ oder „Auf die Gesundheit achten“. Laut Kaminer finde seine Mutter nämlich, dass man seine Kinder erst erziehen könne, wenn sie erwachsen sind. Als Kinder hören sie ja sowieso nicht und erst später wissen sie gute Tipps ihrer Eltern zu schätzen – die eigentliche Erziehungsarbeit könne nun beginnen.

### Nach der Lesung geht's in Kaminers „Russendisko“

Kaminer erzählt von den Eskapaden seiner Mutter mit großem Eifer und ausschweifender Gestik. Die Zuhörer lachen herzlich, als er skurrile Geschichten, wie die Verwendung hypermoderner Haushaltsgeräte durch seine Mutter, beschreibt. Da gibt es unter anderem einen sprechenden Staubsauger-Roboter, den sich die charmante, ältere Dame aus einem Shopping-Kanal bestellt hat, und der fast ihre Rente auffrisst. Doch der Kauf habe sich gelohnt: Das Gerät

spricht in einer tiefen Stimme auf Russisch und bietet beste Unterhaltung für sie und ihre gelangweilte, übergewichtige Katze.

Der 49-Jährige hatte aber noch andere Geschichten auf Lager wie die von einer Kreuzfahrt, die er gemeinsam mit seiner Frau unternommen hatte. Für besonders viele Lacher sorgte die Anekdote, dass ihnen bei ihren Ausflügen in Griechenland ständig Pelz-Produkte angeboten wurden, und man sich dort sehr wunderte, dass das Ehepaar dankend ablehnte. „Für die griechischen Verkäufer waren Russen, die keine Pelz-Artikel kaufen möchten, entweder geisteskrank oder sie haben ein gestörtes Kälteempfinden“, scherzte Kaminer.

Seine Erzählungen von Seltsamkeiten des Alltags erfreuten das Publikum. Vor allem dass es persönliche, authentische Geschichten aus seinem eigenen Umfeld sind, kam bei den Zuschauern bestens an. Während der Pause nahm sich Kaminer zudem Zeit, seine Bücher zu signieren. Zum Schluss lud er direkt nach der Lesung seine Leser zu seiner beliebten „Russendisko“ ins Forum ein. Seit den 1990er Jahren in Berlin organisiert der 49-jährige diese Partys, die längst Kultstatus haben. Zum neunten Mal ging sie nun auch schon im Forum über die Bühne. Was seine Fans dort erwartete? Eine lange Nacht mit „Russky Rock“, „Balkan-Brass“ und anderen alternativen Sounds, die ihre Wurzeln in der russischen Volksmusik haben und westlichen Einflüsse aufnehmen.



Erzählt seine Geschichten mit Hingabe: Der Schriftsteller Wladimir Kaminer. FOTO: CLAUDIA JESTREMSKI



Glänzender Auftritt: Das Bolschoi Ballett aus Weißrussland tanzte sich in die Herzen des Bielefelder Publikums.

FOTO: ANDREAS FRÜCHT

## Hoch hinaus

**Völkerverständigung:** Das Bolschoi Staatsballett Belarus beflügelt das Publikum in der Stadthalle mit seiner Aufführung von Peter Tschaikowskys „Schwanensee“

Von Christoph Guddorf

■ **Bielefeld.** Mit den jungen Prinzen ist das so eine Sache. Da kann es passieren, dass sie sich von der Macht äußerlichen Zaubers in die Irre führen lassen und in die Falsche vergucken. Und sei es von einem Missgünstigen namens Rotbart, dem das Versprechen ewiger Liebe und Treue missfällt und der das Liebespaar auseinander bringen will. Denn nur die wahre Liebe kann eine verzauberte Prinzessin erlösen.

So auch im von Peter Tschaikowsky kongenial theatralisch vertonten Märchenballett „Schwanensee“, das am Freitagabend die Stadthalle beglückte.

Und das mit einer erstklassigen Ballettformation aus Minsk, dem Bolschoi Staatsballett Belarus.

### Vollendeter tänzerischer Ausdruck seiner Zeit

Selbst sein Künstlerischer Leiter Juri Trojan lässt es sich nicht nehmen, seine Schützlinge dabei zu begleiten, bei ihren Gastspielen mit dazu beizutragen, „die deutsch-belarussische Freundschaft im Zeichen von Toleranz und gegenseitiger Anerkennung zu festigen“, wie es im glanzvollen Prospekt heißt.

Als glänzend darf sich auch die künstlerische Darstellung des Ballett-Klassikers rühmen. In der traditionellen Choreografie des einstigen Ballettdirektors des Zarenhofes, Marius Petipa, der am Ende seiner langen Karriere in Tschaikowsky seinen musikalischen Meister gefunden hatte, wirkt der Stoff zeitlos und bildet zugleich einen vollendeten tänzerischen Ausdruck seiner Zeit – ob in der Aktions- oder Charakterzeichnung.

Die Charakterzüge der Figuren werden – obwohl oder gerade weil märchenhaft – gestisch glaubhaft gezeichnet. Allen voran von Aleksandra Tschischik, die den weißen wie schwarzen Schwan (Odette/Odile) mit unfassbarer An-

mut und Präsenz durchdringt und selbst die 32 Fouettés (Drehungen mit schwunghaft angewinkeltem Bein) scheinbar mühelos auf den Punkt bringt.

Jegor Azarkewitschs Prinz Siegfried steht dem nur wenig nach, wirken manche seiner Sprünge nicht (mehr) ganz so selbstverständlich. Auch der kokette Konstantin Geronik als Hofnarr sticht in seinen wenigen, aber dafür ungemein überzeugenden Momenten heraus.

Anton Krawtschenkos Zauberer Rotbart vermag indes die dunkle Macht des Bösen nicht in Gänze auszufüllen – der Funke des Finsternen will nicht recht überspringen. Womit wir bei der Aus-

stattung wären, die ganz und gar dem Stil einer romantisch verklärten, höfisch gepuderten Ära entspricht und mit meist pastellenen Kostümen in eine andere Welt versetzt. Was der begrenzten Beleuchtung (in der nächtlichen Szene am See mit künstlichem, aber leider Hustenreiz auslösendem Nebel unterstützt) nicht durchweg gelingt, die wie auch die (anfänglich allein blecherne) Musik aus der Konserve und der wenig plüschig-pompöse Saal der Stadthalle dem Eintauchen in die märchenhafte Welt im Wege steht.

Was der beeindruckenden Leistung dieser „beflügelten“ Ballettformation allerdings keinerlei Abbruch tut.

Bravo Bolschoi Belarus!

## Es lebe die Musik

**Oetkerhalle:** Rund 600 Gäste zog es in das Benefizkonzert des Vereins „Klang!Festival“. Sie erlebten ein vielfältiges Programm und machten den Großen Saal zur „Warm-up“-Zone

Von Tarek Chaffik

■ **Bielefeld.** Wer singt, weiß das: Ohne einen entspannte Haltung, ohne die richtige Atemtechnik wird es nichts mit dem Vorhaben, dem Körper wohlklingende Töne zu entlocken. Diese Erfahrung durften am Freitagabend auch die rund 600 Gäste machen, die sich in die Oetkerhalle begeben hatten.

Der Verein „Klang!Festival“ hatte dorthin zu einem abendfüllenden Benefizkonzert eingeladen, und nach gut einer Stunde war es die Schauspielerin und Regisseurin Christine Bossert, die das Geschehen von der Bühne in das Publikum verlagerte. Bossert animierte die Gäste zu einem gemeinsamen Aufwärmprogramm, minutenlang streckte sich die Menge, lockerte die Schultern oder imitierte mit einem lauten „prrrrrhh“ das Schnauben eines Pferdes. Das Ergebnis konnte sich sehr wohl hören lassen, als wenig später

die Chorleiterin und Pianistin Kamilla Matuszewska mit den Zuschauern „Viva la musica“ anstimmte.

Gemeinsames öffentliches Singen, Interaktion, den Körper als Instrument zu begreifen – dafür steht der vor zwei Jahren gegründete Verein, der sich dem Ziel verschrieben hat, Menschen „durch Musik und alle Formen des Musiktheaters an Kunst und Kultur“ heranzuführen. So zitierte die Vorsitzende und Moderatorin Nike Schmitka am Freitag aus der Satzung, und dass dieses Ziel für Bielefeld nicht zu hochgesteckt ist, belegte bereits das Singfest im Jahr 2015 und im Jahr darauf das erste „Klang!Festival“ mit Tausenden Teilnehmern.

Wenig überraschend war daher auch die Vielfalt des Programms, mit dem Schmitka und ihre Mitstreiter in der Oetkerhalle aufwarteten. Den Auftakt bildete die Flötistin Katja Schulte-Brunner, die gemeinsam mit Matuszewska

Eldin Burtons (1913-1979) Sonatina für Flöte und Piano wunderbar darbot.

Was folgte, waren Lieder und Balladen, die inzwischen sehr wohl ihren festen Platz im kollektiven Gedächtnis vieler Zeitgenossen haben. Die Chöre

„Joyful Voices“ und der „Junge Gospelchor Bielefeld“ überzeugten mit Werken wie „Clap Your Hands And Sing Hallelujah“ und „Thrive“; Schauspielerin Leonore Franckenstein las Fontanes „John Maynard“ gefolgt von Nike

Schmitka, die die Ballade vom „Erlkönig“ in der Version von Carl Loewe sang; Bernhard Auge brillierte am Piano mit seinen verjazzten Versionen von Bach-Werken, aber auch jüngeren Liedern wie „Take Five“ und „Over The Rain-

bow“; den Ausfall der „A-cappella“-Band „Vierweiberei“ kompensierte auf souveräne Art der Milser Jugendchor, unter anderem mit dem Beatles-Klassiker „With A Little Help From My Friends“; von ganz eigener Art waren dann

wieder die Melodien, die das Duett Morten Wienold (Drums) und Henning Brand (Piano) arrangierten; überzeugend waren auch die Vorträge des Cantadonna-Chores, vor allem bei dem Stück „Fly Away With Me“.

Gegen Ende des Konzertes bauten sich nochmals alle Vokalensembles auf, um das „Viva la musica“ zu singen. Allerdings mussten die Gäste dafür abermals in die Tasche greifen, denn immerhin ging es ja auch darum, mit dem Konzert die Arbeit von „Klang!Festival“ zu unterstützen. „Jeder kann sich für einen Euro eine Stimme kaufen“, rief Schmitka. Während Vereinsmitglieder mit dem Sammelhut durch die Reihen eilten, wurde „Viva la musica“ allmählich immer lauter. Spätestens da war klar, warum Kulturamtsleiterin Brigitte Brand den Verein als „Senkrechtharter“ mit einer „professionellen Öffentlichkeitsarbeit“ bezeichnete.



Starker Auftritt: Die Vokalistinnen der „Joyful Voice“ und des „Jungen Gospelchores Bielefeld“. Am Piano begleitet Kamilla Matuszewska.



Spielte Eldin Burtons Sonatina: Die Flötistin Katja Schulte-Brunner, Mitglied im Philharmonischen Orchester Bielefeld. FOTOS: T. CHAFFIK